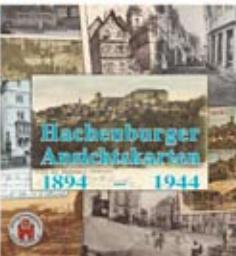
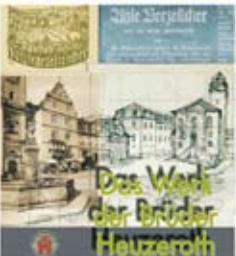
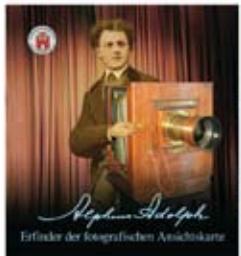
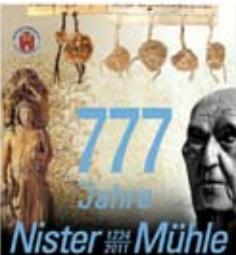
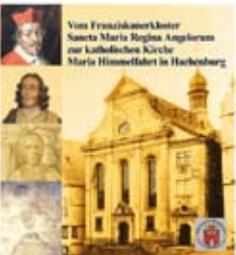


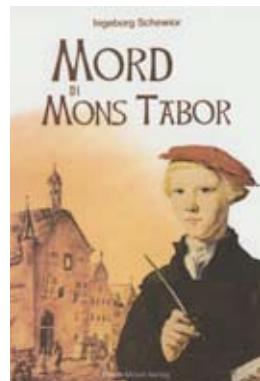
Geschichte sammeln ...



Verkaufsstellen:
- Tourist-Information
- Hachenburger Buchhandel
- Landschaftsmuseum Westerwald
- GWH-Online-Shop.

Oder rufen Sie einfach 02662-949990 an
oder senden eine email an
info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de

und Geschichte schenken!



Die GeschichtsWerkstatt präsentiert eine Lesung von **Ingeborg Schewior**, Autorin des heimatgeschichtlichen Kriminalromans „**Mord in Mons Tabor**“:

Wann: Mittwoch, 16.11. 2016, 15 Uhr
Wo: Neue Galerie Café Hachenburg

GESCHICHTSWERKSTATT HACHENBURG E.V.



GWH-Info Nr. 35

November 2016



**GWH-Mitglied und Antiquitätsammler
Edelhardt Philippbaar gestorben**

GeschichtsWerkstatt Hachenburg e.V.
Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026
www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de
Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka
IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt,
zuerst einmal herzlichen Dank für die vielen helfenden Hände und seelische
und moralische Unterstützung für die Ausstellung in der Annakapelle in Ma-
rienstatt. „Marienstatt im Spiegel historischer Ansichtskarten“ fand großen
Anklang und die begleitenden Veranstaltungen „Ausstellung im Gespräch“
sowie das gemeinsame Frühstück, beachtlichen Zuspruch. Dr. Hermann
Josef Roth, der selbst einmal als Mönch in Marienstatt lebte, konnte viele
interessante und weitgehend unbekannte Details zum Klosterleben und zum
Zisterzienserorden berichten. Regina Klinkhammer erzählte von ihrem Be-
such in den Zisterzienserklöstern, Itaporanga und Hardehausen-Itatinga in
Brasilien. Viele Zuhörer waren überrascht über die engen Beziehungen und
Verknüpfungen mit Marienstatt.

Leider müssen wir wieder einmal vom Tod eines unserer Vereinsmitglieder
berichten: Edelhardt Philippbaar starb im Alter von 88 Jahren. Er besaß eine
umfangreiche Sammlung heimatorientierter Objekte. Ihm haben wir einen
Nachruf in dieser Ausgabe gewidmet.

Auch Willi H. Grün ist von uns gegangen. Er war seiner Westerwälder Hei-
mat sehr verbunden und entfernt verwandt mit Albertine von Grün. Auch an
den beliebten Autor heimatbezogener und finanztechnischer Publikationen
wollen wir hier erinnern.

Natürlich berichten wir auch über die am 8 Oktober 2016 erfolgte „Einwei-
hungsfeier“ der Stadt zum Abschluss der Stadtkernsanierung. Hierzu geben
wir einige Meinungen und Kommentare wieder.

Am 9. Oktober 2016 feierte das Landschaftsmuseum Westerwald sein 40-
jähriges Jubiläum. Hierzu gibt es auch einen Bericht in dieser GWH-Info.

Weiterhin bringen wir einen zweiten Beitrag über den NS-Verbrecher Adolf
Haas. Ziel dieses Beitrags ist, weitere Einzelheiten über ihn und sein poli-
tisches Umfeld vor seinem Eintritt in die SS darzustellen.

Seit vielen Jahren sind die Richtlinien für die „Gewährung von Zuschüssen
durch die Verbandsgemeinde Hachenburg zur Förderung der Sportvereine
sowie für Chöre, Musikvereine und sonstiger kultureller Vereine“ unverändert.
Sie wurden in der INFORM Nr. 29/2016 wieder veröffentlicht. Anträge waren
bis zum 17. August 2016 einzureichen. In den Förderrichtlinien heißt es: „II.
Zuschüsse für Chöre, Musikvereine und sonstige kulturelle Vereine ... kön-
nen für den Kauf von Noten, Instrumenten, Reparaturen von Instrumenten
und für jugendliche Mitglieder gewährt werden.“ Die GeschichtsWerkstatt
zählt zu der Gruppe „sonstige kulturelle Vereine“. Da wir jedoch keine Noten
und auch keine Musikinstrumente brauchen und ausserdem praktisch keine
jugendlichen Mitglieder aufzuweisen haben, ist für die GeschichtsWerkstatt
in diesem Fördertopf bisher nichts drin. Ein in der Vergangenheit von der
GWH unternommener Versuch, eine Änderung dieser Förderrichtlinien zu
bewirken, hatte leider keinen Erfolg.

Hachenburg, 8. November 2016

Der Vorstand

Adolf Haas als Matrose der Marine-Artillerie 1913/14

(Quelle: Wäller Heimat 2014, Beitrag
von Dr. Markus Müller / internet)

seine Verschiffung nach Tsingtau mit
dem Truppentransporter „Patricia“. Die
Fahrt führte über den Golf von Bis-
kaya, durch die Straße von Gibraltar
und den Suezkanal und weiter über
Singapur und Hongkong schließlich
nach Tsingtau. Dort kam er am 22. Fe-
bruar 1914 an. Die Transportkapazität
der Patricia an Passagieren und Be-
satzung betrug 2.800 Personen. Das
Dampfschiff wurde 1899 in Stettin ge-
baut. 1919 beschlagnahmten es die
Amerikaner, die es zum Rücktransport
ihrer Truppen aus der europäischen
Kriegszone benutzten. Danach schenkten die Amerikaner das Schiff den Briten.
Bruno M. Struif (Fortsetzung folgt)



Von der HAPAG zur Verfügung gestellter Truppentransporter „Patricia“, mit dem Adolf Haas nach China gebracht wurde



Quelle Ansichtskarten: GWH-Archiv



Ansichtskarten von Cuxhaven mit der Matrosen-Artillerie-Kaserne (obere Karte unten links) und der 1909 eingeweihten Kiautschou-Kaserne, in denen Adolf Haas ausgebildet wurde

Adolf Haas absolvierte seine Ausbildung zum Marinesoldat in der „Stammabteilung Kiautschou“ in Cuxhaven. Dort gab es die auf der Ansichtskarte oben abgebildete Matrosen-Artillerie-Kaserne und die neu erbaute und am 21. April 1909 eingeweihte Kiautschou-Kaserne, die auf der unteren verkleinerten Ansichtskarte dargestellt ist. Die Ausbildung mit Schwerpunkt Artillerie, Minensuche und Flaggendienst begann am 1. Oktober 1913, wie u.a. aus den SS-Unterlagen im Bundesarchiv Berlin hervorgeht. Am 12. Januar 1914 erfolgte

40 Jahre Landschaftsmuseum Westerwald 1976 - 2016

Bei schönem Herbstwetter fand die kleine Feier zum 40. Geburtstag des Landschaftsmuseums Westerwald im Freien statt. Dabei blieb nicht aus, dass dem ersten Redner - Landrat Achim Schwickert - auch sein Manuscript schon mal „vom Winde verwehte“. Er richtete seinen Blick auf die Vergangenheit und Zukunft der Kultureinrichtung. Er erklärte auch, warum sich Museum und Mitarbeiter nicht auf den Lorbeeren ihrer erfolgreichen Arbeit ausruhen können, sondern Bauten und Programm für die Zukunft fit machen. Es sei sehr wichtig - so Schwickert - dass besonders die Jugend angesprochen würde, heute anders als vor 40 Jahren, aber auch heute der Satz noch gelte: „Wenn du wissen willst, wo du hin willst, musst du wissen, wo du herkommst“. Tony Alt, Vorsitzender des Freundeskreises, zitierte einige Sätze aus der Gründungssatzung und dankte insbesondere Landrat a.D. Dr. Norbert Heinen für die Gründung von Museum und Freundeskreis. Museumsleiter Dr. Manfrid Ehrenwerth warf einen Blick ins Landschaftsmuseum 4.0 und kündigte weitere Neuerungen für die Zukunft an.

Ein besonderes Geschenk hatte das Museum von den Familien Krack und Becker aus Unnau erhalten: den 11er Deutz von 1938 ihres Großvaters. Nach mehreren Versuchen gelang es Museumsmitarbeiter Lucas Janßen, das Fahrzeug in Gang zu setzen und aus der Scheune zu fahren. Dr. Moritz Jungbluth eröffnete die Fotoausstellung zur Geschichte der acht Museumsgebäude. VK

Dr. Moritz Jungbluth kommentierte das Geschenk an das LMW: einen 11er Deutz aus dem Jahre 1938

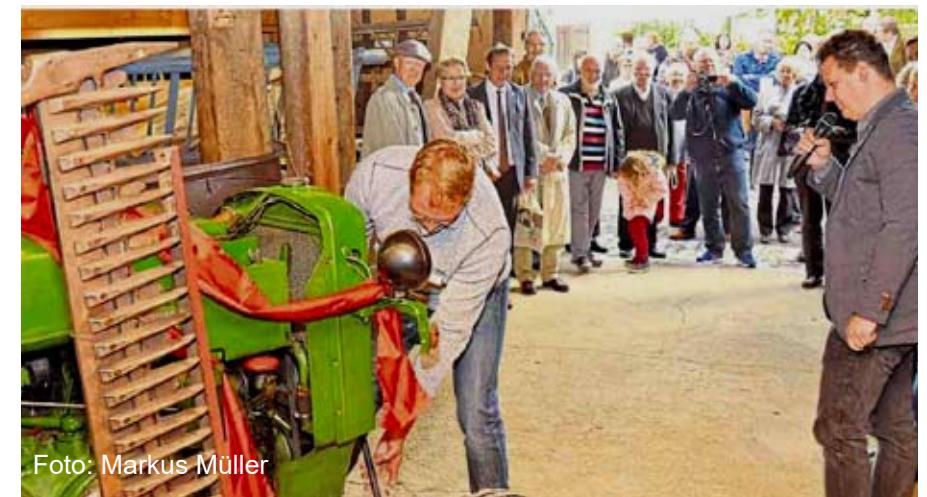


Foto: Markus Müller

„Ausstellung im Gespräch“: Marienstatt - Innenansichten

Matthias Budde

WZ 08.09.2016

Hachenburg. Begleitend zur Zimmers des Pater Canisius das Ausstellung „Marienstatt im Spiegel historischer Ansichtskarten“ Festspiel „Unterm Krummstab“, das zur Wiedereröffnung der Klosterkirche aufgeführt wurde. Hermann Schwickert, der Neffe des Paters, „Ausstellung im Gespräch“ ein. Hermann Josef Roth berichtete bei der jüngsten Auflage von seiner Zeit im Kloster.

Am 3. Mai 1947 beobachtete der Sohn des Montabaurer Landrates Heinrich Roth vom Fenster des

Bedingungen, die für die zehn No-
vizen zum echten Berufungstest
wurden. Ein Pult und ein Stuhl im

Dr. Hermann Josef Roth beim Vortrag in der Annakapelle von Marienstatt am 7. September 2016



Foto: Sabine Herrmann



Ansichtskarten „Gruss aus Kiao-Tschau“ mit einem Pickelhaube tragenden chinesischen Buben und einem Marinesoldaten mit eroberten chinesischen Mädels in seiner „Hunnenrede“ die deutschen Truppen zu einem rücksichtslosen Rachefeldzug in China aufgefordert und das auch so gemeint. Er fühlte sich zu dieser Aufforderung nach der Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler in Peking berechtigt. Dass er damit gegen internationales Recht verstoßen haben könnte, hat er nicht beachtet. Er bewegte sich voll im Duktus des Kolonialkrieges, der dem Gegner keinerlei Rechtsposition zugestand. Die bereits 1899 vom Deutschen Reich unterzeichnete Haager Landkriegsordnung ächted ausdrücklich die Aufforderung, im Krieg kein Pardon zu geben. Allerdings war unter den Zeitgenossen umstritten, ob dieses Abkommen auf China anwendbar sei, da China nicht zu den Unterzeichnern der Haager Landkriegsordnung gehörte. Die allgemeine psychologische Einstellung zu China, die auch dem jungen Adolf Haas nicht verborgen geblieben sein kann, wird deutlich, wenn man einen Blick auf die damaligen diesbezüglichen patriotischen Ansichtskarten wirft. Eine Ansichtskarte zeigt z.B. einen chinesischen Buben mit Zopf, dem man eine Pickelhaube aufgesetzt und ein Fähnchen mit dem deutschen Reichsadler in die Hand gedrückt hat. Eine andere zeigt einen Marinesoldaten mit zwei ihn anhimmelnden chinesischen Mädels im Arm und der Anmerkung darunter „Deutsche Eroberungen!“ Hier wird auf subtile Art die Unterwerfung der Chinesen und eine Überlegenheit der Deutschen suggeriert.

Ergänzungen zur Biografie des NS-Verbrechers Adolf Haas (2)

Zum historischen Hintergrund des deutschen Einsatzes in China gehört auch die berüchtigte „Hunnenrede“ von Kaiser Wilhelm II.. Im Frühjahr 1900 gipfelten Angriffe der Boxerbewegung gegen Ausländer und chinesische Christen in einer Belagerung des Gesandtschaftsviertels in Peking. Am 20. Juni 1900 wurde der deutsche Gesandte Clemens von Ketteler dort auf offener Straße erschossen. Der Versuch britischer Truppen, das Gesandtschaftsviertel zu entsetzen, schlug fehl, woraufhin sechs europäische Staaten, die USA und Japan ein Expeditionskorps für eine Intervention nach China entsandten. Bei der Verabschiedung eines Teils der zu diesem Expeditionskorps gehörenden deutschen Truppen am 27. Juli 1900 in Bremerhaven hielt Wilhelm II. seine berüchtigte Hunnenrede. Die zentrale, auch von Deutschlands Gegnern oft zitierte Passage lautete:

„Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen lässt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“ (wikipedia). Wilhelm II. hat

„Hunnenrede“ von Kaiser Wilhelm II. in Bermerhaven am 27. Juli 1900



Museum genannten Studiersaal, ein durch Vorhänge abgeteiltes Bett im ungeheizten Dormitorium bildeten den Rahmen des minutiös geregelten Alltags. Roth erinnerte anhand von Fotografien an die tägliche Arbeit.

Dankbar erinnerte er sich auch an Mitbrüder und Wegbegleiter, die ihn in seiner wissenschaftlichen Arbeit zur Historie des Ordens unterstützt haben. Hilfreich war ihm die Förderung durch die gelehrten Patres des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz. Auch der Abtpräses von Mehrerau, Dr. Kassian Lauterer, wurde zu einem wichtigen Vertrauten. Die Anerkennung durch

externe Fachwissenschaftler, wie dem Kenner der Marienstatter Geschichte, Prof. Dr. Wolf-Heino Struck, war Roth dabei immer besonders wichtig, wie er berichtete.

Einige bekannte Gesichter aus Marienstatt erkannten die Zuhörer auf den alten Fotos wieder. Unter ihnen Pater Gabriel Hammer, Pater Theobald Rosenbauer und natürlich der heutige Altabt Thomas Denter. „Wie wird man eigentlich Mönch?“, wollten die Besucher der Ausstellung wissen. Hermann Josef Roth zeichnete den Weg eines Mönches vom Postulat über die Einkleidung bis zur ewigen Profess nach.

Ausstellung in der Annakapelle von Marienstatt mit 28 großformatigen Bilderrahmen in einem Meroform-Oktagon und 12 Bilderrahmen an der Wand



„Ausstellung im Gespräch“: Marienstatt und Zisterzienser in Brasilien

Regina Klinkhammer, themengerecht gekleidet in Zisterzienser Schwarz-weiß, mit Kopftuch, berichtete am 10. September 2016 über „Zisterzienser (er)leben in Brasilien“. Sie hatte in Himmerod im Museum gearbeitet, und 1997, im Rahmen einer internationalen Museumstagung in Rio de Janeiro, auch Klöster in Brasilien besucht. In Guarolhos, am Flughafen von São Paulo, wurde sie von P. Francisco, einem Teatinermönch, abgeholt. Dieser war Messdiener im Zisterzienserkloster Itatinga gewesen. Dort hat Dom Bruno, ehemaliger Abt der Zisterzienserabtei Himmerod, 17 Jahre gelebt.

Vom Flughafen aus ging es zu den Zisterziensern nach Itatinga, 220 km westlich von São Paulo. Nach 3 Stunden Fahrt hielt der Bus an einer Autobahnausfahrt „Itatinga“ an. Etwas später wurde Regina Klinkhammer abgeholt und von Abt P. Luis Alberto zum Kloster Hardehausen-Itatinga gebracht.

Das Kloster Hardehausen bei Warburg in Westfalen war 1140 gegründet und 1803 aufgelöst worden. 1927 wurde es durch Marienstatter Mönche wiederbesiedelt, P. Alfons Heun OCist (1898-1984) wurde Abt. 1938, nach der Aufhebung durch die nationalsozialistische Regierung, gingen die Mönche nach Brasilien. Dort wurde 1951 das Kloster Hardehausen-Itatinga gegründet, das die kanonischen Rechte des deutschen Klosters Hardehausen bekam. Abt Alfons Heun wurde auch der erste Abt von Hardehausen-Itatinga. Beerdigt ist er in Marienstatt.

**Regina Klinkhammer
M.A. beim Vortrag in
der Annakapelle am
10. September 2016**



Foto: Bruno Struif

Einweihung saniert Hachenburger Stadtkern

Am Samstag, den 8. Oktober 2016, wurde der Abschluss der seit 2008 laufenden Arbeiten zur Stadtkernsanierung gefeiert. Hierbei wurde insbesondere das Unterflur-Wasser- und Verkabelungssystem erneuert, der bisherige Straßenbelag ersetzt, eine Sanierung des historischen Stadtbrunnens vorgenommen, neue Marktlaternen installiert, moderne Bänke auf dem Marktplatz aufgestellt, eine partielle Begrünung des Marktplatzes durch Bäume vorgenommen und der Schnittpunktbereich Friedrichstraße/Mittelstraße/Kreuzgasse sowie der Schnittpunktbereich Friedrichstraße/Schlossberg/Johann August-Ring neu gestaltet. Der neue Straßen- und Marktplatzbelag wird von vielen als zweckmäßig angesehen. Die helle Farbe des weithin begrüßten Plattsystems, das ein bequemes und angenehmes Bewegen von Kinderwagen und Rollatoren ermöglicht, wird allerdings von einigen als zu „empfindlich“ beurteilt. Die neuen Marktplatzlaternen mit ihrer bleistiftartigen, zylindrischen Form werden öfters als unpassend kommentiert, auch da sie manche offenbar an brennende Zigaretten erinnern. Aber über Geschmack lässt sich ja bekanntlich trefflich streiten. Der in neuem Glanz erstrahlte Löwe auf dem Marktbrunnen trägt immer noch als Datumsangabe der Stadtrechtsverleihung „10.X.1314“, wobei diese jedoch am 16.12.1314 erfolgte (die römische Zahl X = decem soll wohl für Dezember stehen; der December war der Vorläufer des heutigen Monats Dezember und anfangs der zehnte Monat des altrömischen Kalenders).

Symbolische Einweihung der sanierten Innenstadt durch Bürgermeister Karl-Wilhelm Röttig V.l.: Erste Beigeordnete Gabriele Greis, Landtags-präsident und Stadtratsmitglied Hendrik Hering, Gisbert König, Bürgermeister Karl-Wilhelm Röttig, VG-Bürgermeister Peter Klöckner und Stadtplaner Friedrich Hachenberg



Foto: Röder-Moldenhauer

Willi H. Grün - heimatverbundener Finanzspezialist und Autor

Willi H. Grün, Jahrgang 1932, war Diplom-Finanzwirt und zählte in Deutschland zu den bekanntesten Rundfunk- und Börsenjournalisten überhaupt. Seit März 1994 war er lange Zeit mit einer wöchentlichen Kolumne in der „Rhein-Zeitung“ in Koblenz vertreten, ab 1997 hat er mehrere Jahre für den Südwestrundfunk gearbeitet („Die Sprechstunde“). Zu seinen finanztechnischen Publikationen gehören „Mehr Geld verdienen mit Aktien“, „Das andere Börsen-Lexikon“, „Der Clan der Steuer-Haie“, „Mehr Geld durch weniger Steuern“, „Erben - aber richtig“ und „Mich legt keiner mehr rein“.

Zu seinen belletristischen Publikationen zählen „Aschenbraten“, „Erdstrahlen“ und „Mit nix an den Füß ...“. Zur Heimatgeschichte verfasste er das Buch „Wahlrod - Ein Lesebuch für Westerwälder zum 750. Dorfjubiläum“. Aber

auch sein Beitrag „Albertine von Grün und Goethe“ zu dem von Rudi Grabowski herausgegebenen Buch „Meine Albertine von Grün“ verdient Beachtung. Er war mit Albertine von Grün verwandt, die auf dem „Grün'schen Hof“ 1749 geboren wurde.

Willi H. Grün starb am 1. Oktober 2016. Der humorvolle und vielseitige Autor wurde 84 Jahre alt.
BS

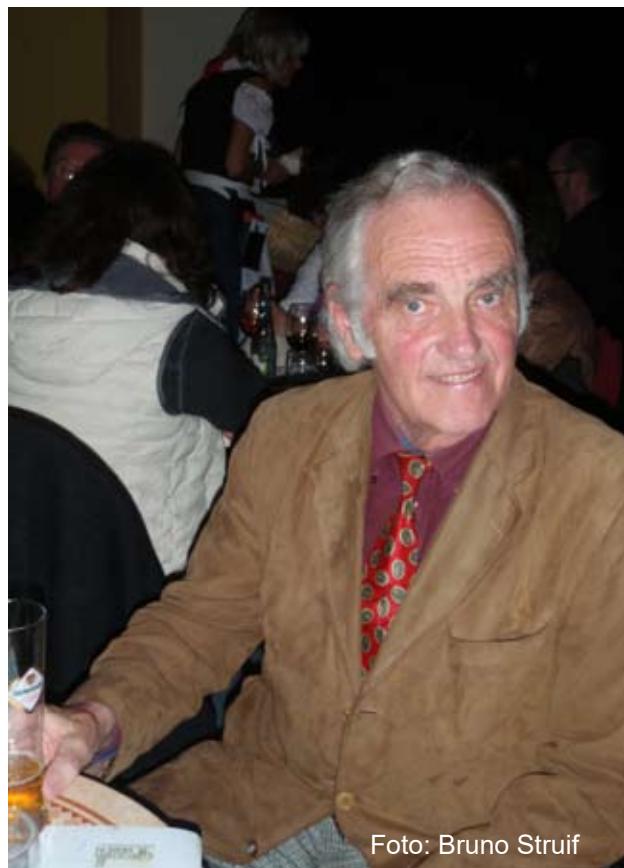


Foto: Bruno Struif

Willi H. Grün auf dem Albertine von Grün-Abend am 10. Oktober 2014

Auch historische Ausstattungsstücke aus Hardehausen konnte Frau Klinkhammer in dem Kloster in der brasilianischen Einsamkeit entdecken. Zu diesen gehört das unten dargestellte Ölgemälde von Abt Vinzenz II. (1730-1736).

Auch Himmeroder Mönche (Himmerod in der Eifel wurde 1922 von Marienstatt-Mönchen wiederbesiedelt) fühlten sich angesichts der wachsenden Bedrohung durch den Nationalsozialismus nicht mehr sicher (die Nazis hatten das Geld für den Wiederaufbau der Klosterkirche beschlagnahmt) und gründeten 1936 das Tochterkloster Itaporanga, zwei Autostunden von São Paulo entfernt. Dort begleitete Frau Klinkhammer Abt Estevan Stork (1922-2009). Hierbei fiel ihr der Kontrast zwischen den beiden Klöstern auf. Die Kirche in Itaporanga wurde 1953 von Albert Boßlet, der auch Münsterschwarzach entworfen hat, im monumentalen Stil erbaut. Itatinga hingegen ist sehr schlicht. Nicht weit vom Kloster Itaporanga liegen Favelas, wo die Menschen in einfachsten Hütten leben müssen. Einige Teilnehmer an der Internationalen Tagung ließen sich mit Chauffeur bringen, viele Bewohner der Favelas haben nicht mal genug zu essen ...

RK

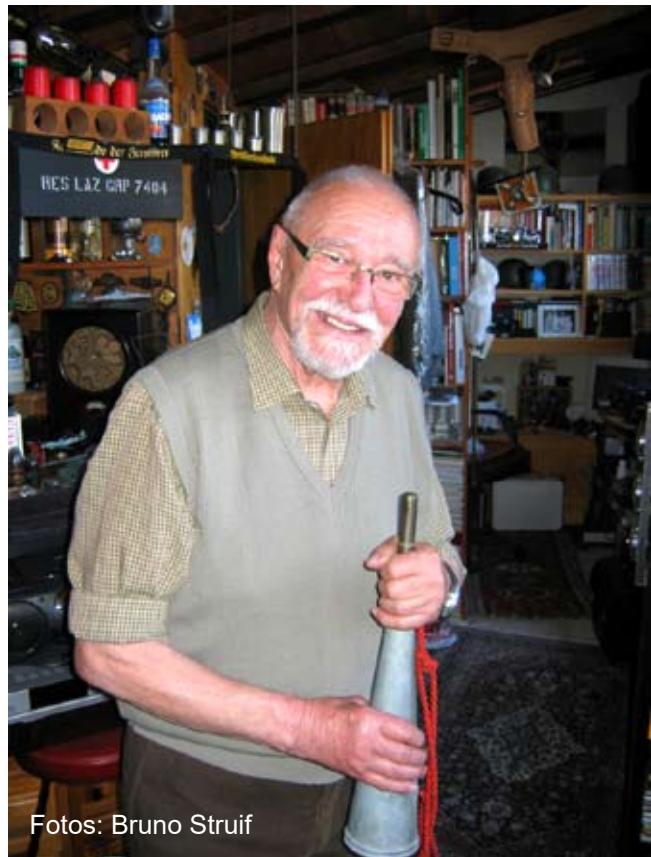
Ölbild aus der ehemaligen Abtei Hardehausen, heute in Hardehausen-Itatinga / Brasilien

„Vincentius II. Spancken aus Neuenbeken, der 1730 canonisch am 15. Juli, denselben Tag, an dem er 1682 geboren, zum 38. Abt und 3. Mitratus des Klosters Hardehausen gewählt wurde, starb im Herrn vom Schlaganfall getroffen am 8. Juli 1736 ...“. In der Krümme des Abtsstabes ist Zisterziensergründungsvater Bernhard von Clairvaux dargestellt, links oben das Bernhardswappen.



Edelhardt Philippbaar - Sammler, Schützenkönig, GWH-Mitglied

Edelhardt Philippbaar wurde am 15. Oktober 1928 geboren. Er wohnte im Mühlenweg in Müschenbach. Von Beruf war er Masseur. Kennzeichnend für ihn war jedoch seine Sammelleidenschaft und seine Begeisterung für das Schützenwesen. 1983 wurde er zum ersten Mal Schützenkönig und 1985 Schützenkaiser. Der erste Hachenburger Schützenkönig nach der Revolution 1848 war 1861 Schlossermeister Wilhelm Schneider. 1970 führte man das Amt eines Schützenkaisers ein, das als erster Walter Kornweibel innehatte. 1994 wurde Edelhardt Philippbaar erneut Schützenkönig. Mit Stolz zeigte er seine Uniform und seine Schützenorden und -medaillen sowie Trophäen wie den Schützenvogel, den es abzuschießen galt. Alles, was mit Uniformen zu tun hatte, gehörte zu seinem Sammelgebiet. Hierzu gehörten insbesondere



Fotos: Bruno Struif

Objekte von Wehrmacht, SA, SS, HJ, BDM, Reichsarbeits-Dienst, Bundeswehr, Polizei, Schützen, Feuerwehr, Förstern, Postbeamten und Musikkapellen. Neben Uniformen und Uniformmützen sind Helme, Waffen, Fahnen, Wimpel, Blasinstrumente, Orden, Anstecknadeln, Medaillen, Fotos, Urkunden usw. in seiner Sammlung anzutreffen. Hierunter sind viele

**Edelhardt Philippbaar mit altem
Signalhorn der
Hachenburger
Feuerwehr**



**Schützenvogel
aus der
Sammlung von
Edelhardt Philippbaar**

Objekte mit Bezug zu Hachenburg.

Edelhardt Philippbaar starb Ende September 2016 im Alter von 88 Jahren. Mit ihm verliert die Geschichtswerkstatt ein markantes und außergewöhnliches Mitglied. Bleibt zu hoffen, dass seine Sammlung Hachenburg erhalten bleibt und nicht in alle Winde zerstreut wird.

BS

**Schützenkönigsorden
1994 für Edelhardt Philippbaar, hergestellt von
Goldschmiedemeister Hermann Börner**

